



Eingang 04. Juni 2019

Büro des Stadtsekretärs
02-114/5

Oberbürgermeisterin Henriette Reker
Historisches Rathaus
50677 Köln
Postfach 10 35 64
50475 Köln



Eingang -3. Juni 2019

Die Oberbürgermeisterin

Kommunaler Insektenschutz

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach § 24 der Gemeindeordnung in NRW bitte ich Sie sich mit folgenden Anregungen zu befassen und mir eine Stellungnahme zukommen zu lassen, die ich bei Bedarf auch veröffentlichen kann.

Hintergrund dieser Anregungen:

Insekten, egal ob Schmetterlinge, Hummeln oder Wildbienen, finden kaum noch Nahrung bei uns. Dies bedroht die Artenvielfalt, die Nahrungsmittelernte und schließlich auch uns Bürger unmittelbar. Mit großer Sorge beobachten viele der mit der Tierwelt im lokalen Umfeld vertrauten Bürger den auffälligen Rückgang von Insekten und insektenfressenden Wirbeltieren. Viele Kommunen engagieren sich für mehr Blütenvielfalt und damit um mehr Artenvielfalt.

Wir bitten Sie darum, sich den Aktionen anzuschließen.

Der Rat der Stadt möge beschließen:

1. 25% der Fläche von städtischen Grünflächen und Parkflächen werden in Blühinseln mit heimischen Wildblumenmischungen verwandelt.
2. Bei der Grünanlagenpflege wird vollständig auf Pestizide verzichtet.
3. Neben den umgewandelten Blühinseln weiter bestehende städtische Wiesenflächen werden nur einmal pro Jahr gemäht und das Mähgut wird zur Kompostierung oder Heubereitung abgeräumt. Abräumen fördert die Artenvielfalt mehr als Mulchen.
4. Bebauungspläne müssen verbindlich vorschreiben, dass Bauherren neu erbaute Flachdächer zu begrünen haben und Schottergärten verboten sind.
5. Im Umfeld von Grünflächen und Gewässern wird die nächtliche Beleuchtung reduziert.
6. Der zuständige Ausschuss wird damit beauftragt eine Ist-Analyse zum städtischen Insektenschutz zu erstellen und Konzepte zu erarbeiten, welche Maßnahmen zusätzlich zu den oben genannten möglich sind, um Insekten und Artenvielfalt darüber hinaus noch besser zu schützen.

Selbstverständlich freuen wir uns, wenn zum Schutz der Insekten bereits Teile der Anregungen 1-5 realisiert wurden und dies gemäß Anregung 6 dokumentiert und quantifiziert wird.

Begründung und Beispiele:

Viele Bürger wollen etwas gegen das Insektensterben tun, sie nehmen die Verantwortung der Politik und Kommunalpolitiker für Mensch und Umwelt ernst. Sie erwarten von den Kommunen mit gutem Beispiel voran zu gehen und neben der konkreten Förderung der Insektenfauna auch das Problembewusstsein zu verbessern.

Der **Landkreis Ebersberg** hat sich der Initiative „Deutschland summt“ angeschlossen und geht selbst mit gutem Beispiel voran, wenn es darum geht, kommunale Flächen für bedrohte Insekten attraktiv zu machen. Dafür braucht es das richtige Know-how und das fängt schon beim Substrat an. Keine aufgedüngte Erde, sondern nährstoffarmen, wasserdurchlässigen Boden. Die Stadtgärtner haben also die oberste Bodenschicht abgetragen und mit einem Sandkiesgemisch aufgefüllt. Darauf wird eine dünne Schicht sterilen Komposts ausgebracht. So wird verhindert, dass die üblichen Allerweltpflanzen wie Löwenzahn sich breitmachen. Denn Wildkräuter werden leicht verdrängt und sind meist wahre Hungerkünstler, sie wachsen am besten in magerem Boden. Gesät werden ausschließlich heimische Wildpflanzen, die Samenmischungen dafür bieten spezialisierte Saatgutbetriebe an.

Blüte ist nicht gleich Blüte

Auch wenn mediterrane oder andere typische Zierpflanzen, die ursprünglich aus Amerika oder Asien stammen, mit großen auffälligen Blüten auf sich aufmerksam machen: Unsere Insekten können damit oft nichts anfangen. An heimische Pflanzen dagegen sind sie in ihrer langen Entwicklungsgeschichte perfekt angepasst. Diese liefern Nektar und Pollen - überlebenswichtige Nahrung. Viele bedrohte Insekten sind Nahrungsspezialisten, brauchen also oft eine ganz bestimmte Pflanzenart. So ist die Raupe des Hauhechel-Bläulings, eines kleinen Schmetterlings, auf den gewöhnlichen Hornklee angewiesen.

Sowohl Ebersberg wie auch etliche andere Kommunen erkennen aber noch einen wichtigen Schritt, um Insekten ganz einfach zu fördern, und der spart sogar noch Geld. In Absprache mit Bauhof und Straßenbauämtern sollen Wegränder und Straßenränder weniger häufig gemäht werden. An geeigneten Stellen dieser Flächen können kleine Inseln mit gezielt ausgesäten heimischen Wildpflanzen als Starter gesetzt werden.

Blühende Wegränder werden sträflich unterschätzt in ihrer Bedeutung für die Artenvielfalt. Wegränder, Feldraine, Straßenränder wären durchaus eine Möglichkeit, die Artenvielfalt zu erhalten und im Raum, in der Landschaft miteinander zu vernetzen.

Vorbild: Stadt Bamberg

Die Kreisstadt Bamberg setzt seit 20 Jahren ein vorbildliches Pflegekonzept um:

Kommunale Grünflächen werden gemäht statt gemulcht, das Gras landet auf dem Kompostplatz. So wird ein Düngeneffekt wie beim Mulchen verhindert. Das fördert heimische Wildpflanzen.

Gemäht wird nur einmal im Jahr und zwar im Herbst. Das kostet weniger als mehrfaches Mulchen, dafür kommen Pflanzen wie Ochsenzunge, Natternkopf und Sandnelke zum Blühen und zur Aussaat. Die Folge: mehr Insekten und somit auch mehr Vögel. Der Erfolg ist messbar. Der Naturschutzbeauftragte der Stadt, Dr. Jürgen Gerdes, zählt 460 verschiedene Pflanzenarten allein an Bambergs Osttangente.

Wenn Gesellschaft und Politik, aber auch Landwirte das ökologische Potenzial von Wegrändern entdecken, wäre ein wichtiger Schritt für mehr Insektenschutz einfach umzusetzen.

Vorbild: Stadt Schwerte

Biodiversität - das klingt weltumspannend groß, fängt aber schon vor Ort an. Schwertes Bürgermeister Dimitrios Axourgos hat schon im vergangenen Jahr verwaltungsintern festgelegt, dass 2019 das Thema „Biodiversität“ zu einem Schwerpunkt wird und mehrere Veranstaltungen neben den vielen ehrenamtlichen Aktionen stattfinden sollen. Was jetzt mit Blühstreifen anfängt, setzt sich mit diversen Aktionen fort - auch über das Jahr hinaus!

"Kommunen sollten ihre Beiträge zum Thema Klimaschutz und Artenvielfalt leisten", erklärt Dimitrios Axourgos.

Jürgen Hetzler vom **Heilbronner Grünflächenamt** weist darauf hin, dass die Stadt sehr genau regelt, wann gemäht werden darf. Ziel sei, dass zu jeder Zeit Wiesen und damit Nahrung zur Verfügung stehen. Das Konzept für die 73 Hektar - Vertragspartner sind Landwirte. Auch bei der Pflege der Grüninseln, zusammen rund 40 Hektar, gebe es klare Vorgaben. Wildblumenmischungen werden schon seit Jahren gesät. Im Innenbereich kümmert sich die Stadt um rund 400 Hektar, oft sind das Parkanlagen. Die Stadt verwendet kein Glyphosat mehr. All dies verursacht einen erhöhten Aufwand, den Hetzler nicht beziffern kann. Er ist aber davon überzeugt, dass sich die Arbeit lohnt. Allein schon wegen der wertvollen Wildbienenbestände in Heilbronn.

Beispiel: Stadt Lehensteinsfeld

Björn Steinbach, Bürgermeister in Lehensteinsfeld und Vize-Vorsitzender des Gemeindetag-Kreisverbands Heilbronn meint, dass die Städte und Gemeinden schon einige Verbesserungen umgesetzt haben. Steinbach sagt: "Wenn wir seltener mähen und die Natur davon profitiert, ist das doch eine gute Kombination."

Um das Insektensterben zu beenden und die Artenvielfalt zu erhalten, wäre es dringend geboten, einen Teil des Agrarlands aus der Produktion herauszunehmen und unter Verwendung landwirtschaftlicher Methoden gezielt dem Artenschutz zu unterstellen. Allerdings deutet nichts darauf hin, dass es in absehbarer Zeit dazu kommt.

Wenn Agrarflächen für den Artenschutz nicht zur Verfügung stehen, dann müssen eben private und öffentliche Grünflächen in blütenreiche Habitate umgewandelt werden. Für sich genommen hat jede solche Einzelmaßnahme Symbolcharakter und setzt so ein sichtbares Zeichen für die Forderung nach mehr Artenschutz, ein Umdenken über den Umgang des Menschen mit seinen Lebensgrundlagen und eine Diskussion über die Aufgaben der Landwirtschaft im 21. Jahrhundert. Zudem sollte man die Bedeutung eines aus einer Vielzahl kleiner benachbarter Flächen bestehenden Biotopverbunds nicht unterschätzen. Die Mobilität der Insekten ist für den Erhalt von Populationen entscheidend. Diese Mobilität ist nicht gegeben, wenn Naturschutzgebiete wie Oasen in der Wüste sich in einer insektenfeindlichen Umgebung verlieren. Durch die Anlage eines möglichst engmaschigen Netzes von Kleinhabitaten in Privatgärten, auf Firmen- und Industriegeländen sowie öffentlichen Flächen kann ein funktionierendes Netz aus Kleinhabitaten geschaffen werden.

Ich bitte Sie herzlich diese Anregungen zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen,

